

Gisela Atteln

Er ist wahrhaftig auferstanden

Sie waren mit dem Bus unterwegs. Auf den Spuren europäischer Tradition. Sie hatten eine Kreta-Rundreise gebucht, 1987. Reiseleitung inbegriffen. Sie übernachteten in Hotels, frühstückten kontinental, aßen international, unter sich und ihresgleichen. Sie waren nur die Spitze des Touristenbergs. Viele nach ihnen würden kommen und gehen, ohne je angekommen zu sein. Die bisher letzte Station der Reisegesellschaft war Ierapetra - nur durch das Libysche Meer getrennt vom afrikanischen Kontinent.

Ich sitze im Bus und lasse mich durchschütteln. Wir haben die fruchtbare Ebene hinter uns gelassen. Das Fahrzeug quält sich eine steile, holprige Passstraße hinauf. Eine karge Landschaft. Heute fehlt ihr das Licht des Südens. Der heftige Wind treibt dicke Regenwolken vor sich her. Ich starre durch die vom Dunst beschlagenen Scheiben. Nur vereinzelt Ortschaften in den engen Tälern. Sie kleben wie Vogelnester an den steilen Berghängen. Helga neben mir blättert im Reiseführer. Ich schließe die Augen und döse vor mich hin. Das Gros der Reisegesellschaft sind Pensionisten, see- und gruppenreisenerprobt. Ihnen zugesellt als Randfiguren mit Minderheitenstatus: zwei allein reisende Frauen, vier Ehepaare mittleren Alters, ein junges Paar auf Hochzeitsreise und eine Mutter mit 17jähriger Tochter. Zum Reiseprogramm gehörte ein Abriss kretischer Geschichte, demonstriert am reichen Denkmalschatz der Insel: antike Blüte, Jahrhunderte der Fremdherrschaft und des Aufbegehrens. Blutspuren überall - wie Zündschnüre.

Mikrofon. In das Schaukeln des Busses hinein Irinis Stimme. Irini heißt Frieden, denke ich schläfrig, ein passender Name für unsere Reiseleiterin. Sie erzählt vom Schicksal des Bergdorfes Ano Vianos im zweiten Weltkrieg. Partisanen hatten zwei deutsche Soldaten getötet. Daraufhin trieben die Besatzer alle Männer des Dorfs und der Region zusammen, insgesamt etwa 400 Personen, und erschossen sie vor den Augen der Frauen und Kinder von Ano Vianos. Man wolle, so die Begründung, ein Exempel statuieren. Irinis ruhige Stimme. Mein Gott, denke ich, o mein Gott. Durch die feuchten Scheiben blicke ich nach draußen. Ich erkenne die Umrisse kubischer Häuser und Hütten, das Kafenion an der langgestreckten Hauptstraße, eine Kirche linker Hand. Der Bus hält. Wir machen Kaffeepause in Ano Vianos.

Ich stehe auf. Mir ist elend. Die Mutter mit siebzehnjähriger Tochter schiebt sich an mir vorbei und verkündet lauthals: »Es war schließlich Krieg. Die anderen haben es genauso gemacht.« »Das ist doch ein gewaltiger Unterschied«, sage ich. Schweigen wäre jetzt Zustimmung. »Wir sind in dieses Land eingefallen.« Helga drückt meinen Arm. Wir schauen uns stumm an. Wir haben keine Lust auf Kaffee. Wir entzünden eine Kerze in der Kirche. Beim Verlassen des Gotteshauses sehen wir die Frauen. Alte Frauen mit schwarzen Kopftüchern. Überall in den Gassen. Schwarze Tücher. Witwenzeichen.

Iraklion, die Metropole der Insel - Start und Ziel der Rundreise. Eine laute, eine geschäftige Stadt. Neubauviertel mit breiten Avenuen und eine Vielzahl enger Altstadtgassen. Wir haben uns von den anderen abgesetzt, Helga und ich. Wir wollen den letzten Tag nicht in der Herde zubringen. Die Kirche in der Altstadt steht im Reiseführer nur unter ferner liefen. Es ist gerade Gottesdienst. Wir sitzen da und staunen. Denn soeben hat uns der Küster, ein kleiner älterer Herr, eingeladen, zu

Hause mit ihm und seiner Frau Kaffee zu trinken.

»Christos anesti«, sagt der Küster.

»Alithos anesti.« - Er ist wahrhaftig auferstanden, vollenden wir den Ostergruß.
Es ist Ostern auf Kreta. Wir sind endlich angekommen.